

GASTKOMMENTAR



CLAUS REITAN
Journalist

FOTO: MICHAL

Die Schwäche der SPÖ

Eine der wenigen Stärken der Sozialdemokratischen Partei bestand in ihrer Disziplin: Die Parteiführung wird nicht öffentlich kritisiert. Damit vermittelte die Partei nach außen ein geschlossenes Bild. Sie war daher den anderen im Wettbewerb um die Macht gelegentlich überlegen. Genau diese Stärke wandelt sich gegenwärtig zu einer Schwäche der Sozialdemokraten: Jetzt, wo Kritik an der Parteiführung offen ausgesprochen wird, kann ihre Führung mit Kritik nicht umgehen. Die SPÖ-Führung, namentlich Parteivorsitzender und Bundeskanzler Werner Faymann, wirken, als wären sie der Politik überdrüssig. Es fehlt an einem Programm, an einer Idee, an einem Konzept, wie den Themen der Gegenwart zu begegnen wäre. Wie denn die Fragen der Zeit zu beantworten wären. Die Digitalisierung revolutioniert Bildung und Wirtschaft, doch die Partei schweigt. Der Sozialstaat steht vor Problemen seiner Finanzierung, doch die Partei leugnet diese. In der Bevölkerung steigt der Ärger über Korruption, Bonzen und Misswirtschaft weiter – das ist nicht neu, aber jetzt fehlt es sogar an der Ankündigung von Konsequenzen, die frühere SPÖ-Vorsitzende zumindest noch angedeutet haben. Die Politik wirkt gelähmt, was manche bereits für einen Konstruktionsfehler der Demokratie halten. Das alles ergibt eine brisante Stimmung. Parteibasis und Jugend sprechen das offen kritisch aus. Hohe SPÖ-Parteifunktionäre im Burgenland und in der Steiermark verweigern der Parteiführung die Gefolgschaft. Deren Strategie – Budgets verwalten = Macht erhalten – ist am Ende ihrer Wirksamkeit angelangt. So ist das eben: Wer keine Kritik verträgt, verliert den Kontakt zu den Kritikern. Allein zu sein, schwächt jede Führung. Jetzt gerade jene der SPÖ.

claus.reitan@aon.at

KOMMENTAR



MARIA SAUER

Bauernbund-Direktorin Oberösterreich

FOTO: BZ

Die Herrschaft der Verwaltung

Wie treffend, denn so lautet die direkte Übersetzung des Wortes „Bürokratie“. Grundsätzlich schützt eine bürokratische Struktur vor Willkürakten und ist ein Instrument rationaler Herrschaftsausübung und behandelt alle gleich.

So weit, so gut. Dieses durchaus gut Gemeinte und auch Notwendige hat den Haken, dass es immer wer noch besser meint. So kommen, so hat man den Eindruck, Kontrollen zu den Kontrollen und Aufzeichnungspflichten zu dem ohnehin schon riesigen Papierkrieg dazu. Dass vieles davon elektronisch abzuwickeln ist, erleichtert die Sache auch nicht.

Es ist höchste Zeit, auszumisten! Es ist notwendig, Kontrollen zusammenzufassen, wo es möglich ist und Sinn macht. Auch in der Verwaltung gilt es, Reformen umzusetzen. Gewisse Bereiche „online“ abwickeln zu lassen, heißt noch lange nicht, dass es dadurch einfacher wird! Und nur weil es technisch schon lange möglich ist (z. B. Schlagdigitalisierung), heißt das noch lange nicht, dass die Sinnhaftigkeit des Mehraufwands nachvollziehbar ist.

Österreich hat einen Maßnahmenkatalog zur Vereinfachung nach Brüssel geschickt. Es gibt aber genug an möglichen und notwendigen Maßnahmen, die wir in Österreich lösen können und müssen.

Also: Paragraphen, Artikelgesetze, Kontrollrichtlinien in die Hand und ausmisten! Dann haben die Bauern auch wieder Zeit, „Bauer“ zu sein.

sauer@ooe.bauernbund.at

Green Care zeigt soziale Innovation am Bauernhof

TAGUNG – Green Care-Referenten erklärten Neues aus Theorie & Praxis, warum Green Care immer bedeutsamer wird, & stellten den ersten zertifizierten Hof vor.

Die Ressource Bauernhof wird genutzt, um innovative, soziale Dienste anzubieten.“ So beschreibt Christian Rosenwirth die Initiative Green Care. Rosenwirth leitet im Landwirtschaftsministerium die Abteilung für Bildung, Innovation und Lokale Entwicklung und eröffnete vergangene Woche die vierte Green Care-Tagung in Schönbrunn (Wien). Mit Green Care könne man vor allem im ländlichen Raum wesentliche Impulse für den Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich schaffen, und zusätzlich durch Diversifizierung der Bauernhöfe neue Einkommensquellen erschließen, betonte Rosenwirth.

Bedeutung von Green Care wird zunehmen

Green Care habe die Chance, „ein kleines, aber feines soziales Dienstleistungsangebot“ zu werden, erklärte Universitätsprofessor Reinhold Popp, denn: Die Sehnsucht nach Natur und Tradition als Ausgleich zum stressigen, stark technisierten Alltag werde steigen. Popp beschäftigt sich mit zukünftigen Auswirkungen des Alltags und stellt dabei fest: „Der Zeitdruck nimmt in allen Lebensbereichen zu.“ Das alles spreche dafür, dass die Bedeutung von Green Care als soziale Dienstleistung steigen wird.

Damit die Qualität der Green Care-Angebote gewahrt bleiben kann, hat Harald Staska, Auditor und Berater der Firma C.O.M.E.S., die Qualitätskriterien für Green Care definiert. So ist genau festgelegt, wie ein Green Care-Betrieb auftreten will, was er erreichen will und was man dafür tun muss.

Wie man ein Green Care-Betrieb werden kann, erklärte Petra Kernstock, Landwirtschaftskammer Wien. Kernstock betreut und berät Betriebe, die ein oder mehrere Green Care-Angebote starten



In Schönbrunn ging eine erfolgreiche Green Care-Tagung über die Bühne. (Im Bild v. l.: Prop, LK Wien, Wakolbinger, Jugend am Werk, Kitzbichler, Wald am See, Hieret, Dreierhof, Schlechter-Kitzbichler, Wald am See, Staska, C.O.M.E.S., Univ.-Prof. Popp, Hackl, SystemCERT, Kellner, HBLFA Schönbrunn, Jandrasits, Bauernhof Passet-Jandrasits, Kernstock und Kammerdirektor Fitzthum, LK Wien)

FOTO: PONCIONI

ÜBER GREEN CARE

Mit „Green Care – Wo Menschen aufblühen“ erweitern sich die „traditionellen“ Kompetenzen der heimischen Bauern hinsichtlich Lebensmittelerzeugung und Umweltschutz um eine soziale Komponente. Der Bauernhof wird damit zum Arbeits-, Bildungs-, Gesundheits- und Lebensort, wo meist in Kooperation mit Sozialträgern Dienst-

leistungen für junge und alte Menschen, Personen mit Einschränkungen, körperlichen und seelischen Belastungen angeboten werden. Für die geschulten bäuerlichen Unternehmer stellt das Projekt neue Möglichkeiten der Einkommengewinnung dar. Alle Details online unter: www.greencare-oe.at oder www.greencare-bauernhof.at

wollen. Dabei gibt es Pflicht- und Entwicklungskriterien. Darunter fallen Aspekte, wie die Infrastruktur und das Leitbild des Hofes, die Ausbildung der Landwirte und rechtliche sowie marketingtechnische Fragen.

Hoftafel und Zertifikat für Green Care-Betriebe

Wenn man die Kriterien erfüllt, gibt es die Green Care-Hoftafel und ein Zertifikat. Zeitgleich mit der Tagung fand nämlich der offizielle Start des Green Care-Zertifizierungssystems statt. Um sich bestmöglich auf diesen Prozess vorzu-

bereiten, rät Kernstock, sich den Leitfaden und die Kriterien genau anzusehen. Die Zertifizierung kostet 325 Euro und ist für drei Jahre gültig. Green Care steht für Qualität und will durch die Zertifizierung vor Missbrauch der Wort-Bild-Marke schützen, so Kernstock. Auf der neuen Internetseite www.greencare-bauernhof.at finden Interessierte alle Details zur Zertifizierung.

Der erste zertifizierte Green Care-Betrieb liegt in Tirol. Am Betrieb „Wald am See“ beschäftigt sich die ausgebildete Sonderpädagogin Daniela Schlechter-Kitzbichler mit

Kindern und Jugendlichen, die Defizite aufweisen und mittels tiergestützter Pädagogik bestimmte Kompetenzen nachtrainieren und verbessern können.

Auf dem Dreierhof (NÖ) stellte Eva Hieret ihre Hofbäckerei zur Verfügung. Gemeinsam mit Johann Walkobinger von „Jugend am Werk“ und der gesamten Familie entstand so eine Tagesstruktur für Menschen mit Behinderung.

Auch der Biobauernhof Passet-Jandrasits (NÖ) wird ab September gemeinsam mit dem Verein „Wert.Volles.Schaffen.“ eine Tagesstruktur für Menschen mit Behinderung anbieten. Derzeit laufen die Umbauarbeiten, wie Betriebsführer Joachim Jandrasits berichtete.

Die Betriebsführer waren sich einig, dass es viel Mut, Engagement, Liebe zur Land- und Forstwirtschaft und zu den Menschen sowie innovative Ideen braucht, um im sozialen Dienstleistungsbereich Fuß fassen zu können und dass vor allem in der Planungsphase gute und genaue Beratung wichtig ist. E.Z.

BAUERNZEITUNG INTERN

Agrarjournalisten-Preis für BZ-Redakteurin Eva Zitz

Nach dem „Europäischen Jungjournalistenpreis“ darf sich BauernZeitung-Redakteurin Eva Zitz bereits über die zweite Auszeichnung heuer freuen: Der „Verband der Agrarjournalisten und -publizisten in Österreich“ (VAÖ) verlieh Zitz vergangene Woche die „Josef-Steininger-Urkunde“. Vergeben wird dieser Preis an Journalisten, die sich, so die Begründung, „in ihren Arbeiten in hervorragender Weise den Fragen der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft annähern“. Eva Zitz arbeitet in der Wiener

Redaktion der BauernZeitung, wo sie sich hauptsächlich den Themen Agrarpolitik und Wirtschaft widmet. Benannt ist die Auszeichnung nach dem niederösterreichischen Weinbauer Josef Steininger (1830 bis 1899), der 1877 die Zeitschrift „Mittelstraße“ gründete, in der er für die Anliegen des Bauernstandes warb. Er gab sie 21 Jahre lang heraus und war somit ein Pionier des Agrarjournalismus in Österreich.

Das gesamte BauernZeitung-Team gratuliert herzlich zu dieser hohen Auszeichnung!



BauernZeitung-Redakteurin Eva Zitz wurde mit der „Steininger-Urkunde“ ausgezeichnet (im Bild mit BZ-Chefredakteurin Christine Demuth und VAÖ-Präsident Josef Siffert).

FOTO: GEBHART